

Goethes Beachtung eintrugen. Überhaupt beherrschte er alle Gattungen, von der Karikatur bis zum Kirchenbild, von der monumentalen Historie bis zum intimen Porträt. Pointiert, sarkastisch und witzig, ernsthaft und würdevoll, Schwind konnte all dies neben-, aber auch miteinander malen. Im Einzelfall verknüpfen sich sogar die Gattungen: Sagen mit aktuellen Porträts, Historie und Genre, Idylle und Karikatur. Immer aber sind seine poetischerzählerischen Darstellungen von einem feinen Humor durchdrungen.

Der vorliegende Katalog dokumentiert die Moritz von Schwind gewidmete Retrospektive in Karlsruhe, die aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des ältesten Flügels der Karlsruher Kunsthalle organisiert wurde. Treppenhaus und Erdgeschoßsäle hat einst der junge Schwind ausgeschmückt. Die Katalogbeiträge beschäftigen sich mit einzelnen Werken und WerkGattungen, wobei neue Forschungsergebnisse zu verschiedenen Facetten des Œvres berücksichtigt werden. Einer ausführlichen Biographie von Siegmund Holsten läßt derselbe Autor eine Einführung in Schwinds Werk überhaupt folgen, wie auch in die Ausstellung, in der zusätzlich eine kleine Auswahl zeitgleicher Gemälde und einiger Zeichnungen von Wahlverwandten und rivalisierenden Kollegen das zeitgenössische Umfeld beleuchten. Friedrich Gross hat die Historienbilder untersucht und ist dabei der Fragestellung nachgegangen, ob die Darstellungsweise des Malers zum Nutzen oder Nachteil der Gegenwart – bezogen auf die Gegenwart Schwinds wie auf unsere heutige – beigetragen hat, wieweit sie von Ideologie und den Wertvorstellungen der Zeit beeinflusst war und ist bzw. diese auch individuell vom Künstler interpretiert wurden. Sein Resümee läßt erkennen, daß man für *Schwinds Geschichtsbild insgesamt das Prinzip des positiven Historismus in Anspruch nehmen kann.*

Einen wichtigen Teil der Ausstellung in der Kunsthalle Karlsruhe bildeten die Wandbilder des Malers im Treppenhaus, denen deswegen auch Doris Strack einen Aufsatz gewidmet hat, der sich ausführlich mit der dargestellten Historie selbst, ihrer Überlieferung und der Darstellungsart beschäftigt. Ulrike Olbrich schließt mit einer detaillierten Betrachtung der musikalischen Bildichtung an, die einen wesentlichen Anteil am Werk Schwinds hat. Ihre Ausführungen lassen erkennen, daß das gesamte Schaffen des Künstlers unter dem Aspekt des Musikalischen betrachtet werden kann. Die letzten beiden Katalogbeiträge sind den zahlreichen Illustrationen gewidmet, die Schwind zunächst aus Zwang zum Broterwerb zeichnete, denen aber später seine große Liebe galt, wo er seine Bildphantasie besonders zum Ausdruck bringen konnte. Sebastian Giesen zeigt dies an den Illustrationen zu Ludwig Bechsteins «Faust», Helene Seifert in Kinder- und anderen Büchern. Hier kann man besonders schön beobachten, wie Schwinds charakteristischer Humor zum Ausdruck kommt, *dazu ein Hang zur Idylle und die spätromantische Vorliebe für alles Kleine und Nahe.* Den Aufsätzen schließt sich ein Katalog zur Ausstellung an, der nach einzelnen Lebensstationen gegliedert ist, sowie eine ausführliche Bibliographie.

Ein Buch, das Leben und Werk des Hauptmeisters der Spätromantik im neuen Licht erscheinen läßt, den augenblicklichen Forschungsstand zeigt und auch für den interessierten Laien mit seinen sehr zahlreichen Abbildungen einen Augen-Genuß bildet.

Sibylle Setzler

MANFRED BOSCH: **Bohème am Bodensee: Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950.** Libelle Verlag Lengwil 1997. 616 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden DM 128,-

In den Jahren nach 1900 wurde die Bodenseelandschaft von Schriftstellern und Künstlern als Refugium entdeckt. Einer der ersten war Hermann Hesse, der sich 1904 in Gaienhofen niederließ. Gesucht und geschätzt wurde die Landschaft in ihrer noch weitgehenden Unberührtheit, die Abgelegenheit und Zivilisationsferne, die ein ruhiges Arbeiten und ein einfaches Leben ermöglichten. In den folgenden Jahren waren es die persönliche Vorliebe oder freundschaftliche Verbindungen, die einzelne Kulturschaffende an den Bodensee zogen; später waren es dann die Veränderung der kulturellen Arbeitsbedingungen in den großen Städten in den Jahren um 1933, der Herrschaftsdruck der Nazis, die Kriegereignisse selbst und die Vertreibung nach 1945. Viele wohnten nur wenige Jahre am See und zogen dann weiter, häufig zurück in die kulturellen Zentren, wo sich bessere Arbeitsmöglichkeiten boten. Auch Hermann Hesse zog bereits im Herbst 1912 weg vom Bodensee in die Nähe von Bern.

Nur wenige Autoren blieben den größten Teil ihres Lebens am Bodensee, unter ihnen Norbert Jacques (1880–1954), der ab 1904 an mehreren Orten rund um den See seinen Wohnsitz hatte und heute, wenn überhaupt, nur noch durch seinen Roman *Dr. Mabuse* bekannt ist, der Dramatiker Ernst Bachmeister (1874–1971) in Wangen am Untersee oder Wilhelm von Scholz (1874–1969) im Schloß Seeheim in der Nähe von Konstanz, das sein Vater, unter Bismarck Finanzminister, 1885 erworben und vom Landhaus zum Schloß umgebaut hatte.

Manfred Bosch, Autor zahlreicher Publikationen, vor allem zur Literatur des Bodensee- und südbadischen Raumes, bekannt als Mitherausgeber der Zeitschrift *Allmende* (seit 1981), hat in langjähriger Arbeit ein umfangreiches Material aus zum Teil entlegenen Publikationen, aus Archiven und Nachlässen, aus Memoiren, Korrespondenzen und Befragungen zusammengetragen und in 74 Kapiteln angeordnet.

Die meisten Kapitel enthalten Autorenbiographien; dazwischen finden sich immer wieder auch thematische Kapitel, z. B. über das Schicksal des Cotta-Archivs, das *wertvollste Privatarchiv zur deutschsprachigen Literaturgeschichte* (S. 203). Es wurde im Jahr 1943 aus Stuttgart nach Überlingen in Sicherheit gebracht und dort im Gallerturm eingelagert. Trotz der Bemühungen der Stadt Überlingen, das Archiv am Ort zu behalten, kam es wieder nach Stuttgart zurück, als es von der Stuttgarter Zeitung, unter

ihren Herausgebern Josef Eberle und Erich Schairer, gekauft wurde. Die Bestände wurden zuerst als Leihgabe, dann 1961 als Stiftung dem Schiller-Nationalmuseum in Marbach anvertraut und bildeten den Grundstock des Deutschen Literatur-Archivs Marbach.

Als ab 1933 viele Autoren Deutschland verlassen mußten, wählten einige von ihnen den Weg über die Grenzen am Bodensee, unter ihnen Alfred Döblin, Friedrich Wolf, Ludwig Renn, Carl Zuckmayer, Walter Mehring, Werner Helwig. Diese Fluchtschicksale werden in einem spannenden Kapitel zusammengefaßt.

Weitere Überblicks-Kapitel sind: «Jüdische Literatur am Bodensee», «Kunstwissenschaftler am Bodensee», «Pazifistische Publizistik», «Verlage am Bodensee», «Mundartliteratur». Auch dem Jahrbuch *Das Bodenseebuch* (1914–1965), dem bedeutendsten Periodikum zur Literatur und überhaupt zum kulturellen Leben der Bodenseelandschaft in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Lang ist die Liste der Autoren, die am See gelebt und geschrieben haben: Etwa 220 Personen des kulturellen Lebens am See, nicht nur Dichter, Literaten, Publizisten, sondern auch Philosophen, Kunstwissenschaftler, Maler, Musiker und Theaterleute werden mit ihrem Leben und Werk in Einzelbiographien vorgestellt. (Das Personenverzeichnis registriert auf über fünfzehn Seiten etwa 700 Namen!). Darunter sind viele Vergessene und Verschollene. Aber gerade darin liegt ein Reiz und Verdienst dieses Buches, daß es Autoren und Werke wieder lebendig werden läßt, daß es anregt, dieses oder jenes (wieder) zu lesen.

Soll man einzelne Autoren hervorheben? Hermann Hesse und Ludwig Finckh vielleicht? Die beiden haben sich in Tübingen in der Buchhandlung Heckenhauer kennengelernt, entweder 1897 (so die Bildunterschrift auf S. 42) oder 1896 (S. 45). Finckh folgte 1905 Hermann Hesse an den Bodensee nach Gaienhofen. Die tiefe Verstrickung Finckhs in den Nationalsozialismus, die selten so deutlich, aber auch so ausgewogen dargestellt wurde, führte zu einer Entfremdung der alten Freunde, die auch nach 1945 bestehen blieb. Ebenso wie bei Finckh wird das Verhältnis zum Nationalsozialismus auch bei anderen Autoren nicht ausgeklammert, sondern sachkundig und unvoreingenommen beschrieben, z. B. bei Wilhelm E(ngelbert) Oeftering (alias Engelbert Hegaur) und seiner dreibändigen badischen Literaturgeschichte, bei Wilhelm Schäfer oder bei Emil Strauß, dessen um die Jahrhundertwende entstandenen Werke erst in den letzten Jahren wieder aufgelegt wurden; oder bei Wilhelm von Scholz, der als Neunzigjähriger 1964 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Konstanz erhalten sollte, dann aber doch lieber darauf verzichtete.

Ernst Jünger wohnte von 1936 bis 1939 in Überlingen und von 1948 bis 1950 in Ravensburg, von wo er nach Wilflingen verzog, wo er 1998 verstarb. Was *Auf den Marmor-Klippen*, 1939 in Überlingen begonnen, der Bodenseelandschaft verdankt, kann man bei Bosch auf Seite 168 f. nachlesen. Friedrich Georg Jünger zog 1937 zu seinem Bruder nach Überlingen, kehrte, nach zweijähriger Unterbrechung, 1941 dorthin zurück und blieb dort wohnen.

Bei prominenten Autoren wird die Bodenseelandschaft schon einmal bis nach Feldkirch, wo James Joyce im Sommer 1932 einen Urlaub verbrachte, der auch Spuren in seinem Werk hinterließ, oder bis nach Schruns im Montafon ausgedehnt, wo Ernest Hemingway im Winter 1924/25 und im darauffolgenden Winter je einen längeren Urlaub verbrachte.

Als lockeres Anordnungsprinzip der Autorenbiographien läßt sich ein Rundgang um den Bodensee erkennen, der auf der Höri beginnt und über Überlingen und Meersburg, mit einem Abstecher nach Oberschwaben, nach Lindau und nach Vorarlberg führt, von dort am Schweizer Ufer entlang, mit Aufenthalt in St. Gallen, durch den Thurgau weitergeht und in Konstanz und Schaffhausen endet.

Ein abschließendes Kapitel ist dem literarischen Leben am See, den Bibliotheken, Verlagen, Buchhandlungen, Theatern, Literaturpreisen, den kulturellen Vereinigungen usw. gewidmet. So erhält man insgesamt eine Kulturgeschichte des Bodensees in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die durch zahlreiche Abbildungen mit Fotos und Dokumenten angereichert ist. Die Autoren selbst kommen in Zitaten, die geschickt in den Text eingeflochten sind, ausführlich zu Wort. Der Text ist in dem breiten Format dreispaltig, also lesefreundlich gesetzt.

Natürlich ist ein so umfangreiches Werk nicht ganz frei von Fehlern und Versehen: In dem ausführlichen Literaturverzeichnis, das in fünf Abteilungen gegliedert ist, was das Auffinden einzelner Titel nicht unbedingt erleichtert, stößt man auf Ernst (statt richtig: Erich) Bloch (S. 591). Das Buch über die Künstlervereinigung «Der Kreis» ist dort gleich zweimal aufgeführt (S. 589 und 592). Der 65. Geburtstag Ernst Jüngers war im Jahr 1960, nicht 1965 (so S. 165). Über diese und andere Kleinigkeiten kann man jedoch leicht hinwegsehen; sie fallen kaum ins Gewicht.

Kritisch oder ergänzend könnte man ebenfalls einiges anmerken: Es greift zu kurz, Wendelin Überzwerch (bürgerlich: Karl Fuß, 1893–1962) nur als Mundartdichter zu würdigen; denn er hat außer Sammlungen mit Schüttelreimen einige Büchlein mit heiteren Geschichten und Gedichten publiziert. Zu Hermann Sernatinger (1870–1950), der die letzten Jahrzehnte seines Lebens auf der Mettnau wohnte und seine Bücher zumeist unter Pseudonym veröffentlichte, gibt es nicht nur den zitierten kurzen Nachruf (S. 550, Anm. 10), sondern eine Monographie von Herbert Berner (Radolfzell 1978), in der auch die meisten seiner Werke wieder abgedruckt sind. Nützlich wäre eine Karte des Bodenseegebietes, um auch dem Ortsunkundigen das Auffinden der zahlreichen im Text genannten Orte zu ermöglichen. Ob z. B. jeder Leser weiß, wo Höllsteig liegt? Auch die Angabe «bei Pfullendorf» (S. 133) hilft da kaum weiter. In Höllsteig hat Friedrich Wolf, der Vater des heute bekannteren Markus Wolf, zwischen 1926 und 1928 gewohnt und geschrieben, aber keine Dramen, sondern ein medizinisches Hausbuch.

Wer am Bodensee lebt und/oder wer sich für die Kultur des Bodenseeraumes interessiert, der wird an diesem (im eigentlichen und übertragenen Sinne) gewichtigen Buch

und der Fülle seiner Informationen nicht vorbeigehen können. Jedes dieser literarischen Porträts, jeder dieser Essays ist für sich lesenswert. Dieses Buch wird auf Jahre hinaus ein Standardwerk bleiben. Statt den verdienten Elogen weitere Seiten hinzuzufügen, sei nur noch hervorgehoben: Manfred Bosch hat 1997 für dieses Buch zum dritten Mal den Bodensee-Literaturpreis erhalten.

Dirk Kottke

GESCHICHTSWERKSTATT DER VHS NÜRTINGEN (Herausgeber): **In der Schul und auf der Gaß. Nürtinger Kindheitsgeschichte(n).** Verlag Sindlinger-Burchartz, Nürtingen/Frickenhäuser. 1997. 112 Seiten mit 62 Abbildungen. Broschiert DM 19,80 ISBN 3-928812-17-3

Als Ergebnis einer sich über mehrere Semester erstreckenden Geschichtswerkstatt der Volkshochschule Nürtingen wurde 1997 im Stadtmuseum eine Ausstellung gezeigt. Hierzu ist ein lesenswerter Katalog erschienen. Er enthält neben den instruktiven Berichten der Teilnehmer über ihre Kindheitserlebnisse aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis heute (unter Einschluß der Ausländerkinder) Berichte über das Leben von Kindern seit dem 18. Jahrhundert. Es macht nachdenklich, wie viele Kinder nach den beiden Weltkriegen ohne Vater aufwachsen mußten.

Ausführlich hat der in der zweiten Ehe des Nürtinger Spitalmeisters Jakob Friedrich Duttenhofer 1732 geborene Christian Friedrich Duttenhofer (gestorben 1814 als Oberkonsistorialrat und Superintendent in Stuttgart) über seine Kinderzeit berichtet. Da der Vater aus beruflichen Gründen nur selten zu Hause war, war die Mutter, *eine sehr eifrige Pietistin*, bemüht, aus dem Sohn ein frommes Kind zu machen. Im Rückblick vermißt Duttenhofer den Mangel an Vernunft in der Erziehung. Auch die öffentliche Erziehung in der Lateinschule und im Konfirmandenunterricht des bekannten Dekans Immanuel Brastberger läßt jedes vernünftige Eingehen auf das Kind vermissen. Darum befaßt sich Duttenhofer in seinen zehn *Predigten über die Erziehung der Kinder* (erschienen 1778 in Stuttgart) mit den von ihm erkannten Fehlern in der Erziehung und stellt ihnen ein auch heute noch lesenswertes Konzept einer neuen Pädagogik gegenüber. Darin betont er als Anwalt des Kindes dessen Recht auf eine eigenständige Lebensphase.

Über Kinderbettel und Kinderarbeit in vorindustrieller und industrieller Zeit – im ältesten Nürtinger Textilbetrieb, in der Firma Otto, wird der Anteil der Kinder an den Beschäftigten mit einem Drittel angegeben –, über die in der Regel ernährungsbedingte große Kindersterblichkeit wird ebenso berichtet wie über das Lob der Nürtinger Lateinschule, das der spätere Theologe Heinrich Thiersch (1817–1885) ausgesprochen hat. Er war auf Empfehlung Friedrich Schellings im Alter von zwölf Jahren von München nach Nürtingen gekommen.

Die Erinnerungen Friedrich Hölderlins an seine Jugendjahre schlugen sich in Gedichten nieder. Am Beispiel von Hölderlins Mutter, von Auguste Eisenlohr, der Frau des ersten Nürtinger Seminardirektors, und der Familie des Dia-

kons Nathaniel Köstlin, des Lehrers von Hölderlin und Schelling, wird gezeigt, wie viele der in rascher Folge geborenen Kinder schon früh starben. «Schwanger oder in Trauer», das war das Los vieler verheirateter Frauen. In diesen Zusammenhang fügen sich die Berichte über drei ledige Kindsmütter ein, gegen die 1645, 1733/34 und 1745 Anklage wegen Kindsmords erhoben worden war. Erst seit 1800 stand auf dieses Delikt nicht mehr die Todesstrafe!

Wie aus ihren Briefen an ihre Freundin Ottilie Wildermuth hervorgeht und wie es die erhaltenen Tagebücher der Kinder bestätigen, hat Auguste Eisenlohr ein neues Familienleben angestrebt. Es sollten die Gaben der Kinder von der Mutter gefördert werden. Damals kamen Spielsachen und ein besonderes Kinderzimmer auf.

Den Anschluß an die mündlichen Berichte der Seminar Teilnehmer lassen die Erinnerungen des in Nürtingen geborenen und aufgewachsenen Theologen und Mitbegründers der Deutschen Friedensgesellschaft Otto Umfried gewinnen.

Hans Binder

Schwäbischer Heimatkalender 1999. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund von Karl Napf. 110. Jahrgang. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart. 130 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Broschiert DM 14,80, ISBN 3-17-015354-4

Dieser Kalender ist wie seine Vorgänger unterhaltsam und informativ, vielseitig und handlich, gut illustriert, bestens lesbar, tief- und hintergründig. Er macht nachdenklich und läßt schmunzeln. Wieder einmal hat der Herausgeber einen bunten Themenstrauß gepflückt, der sich aus den verschiedensten Bereichen – Geschichte und Kunst, Technik und Natur, Geologie und Geographie, Volkskunde und Literarisches – zusammensetzt.

Mit Blick auf das 400jährige Jubiläum von Freudenstadt 1999 hat der Kalender seinen thematischen Schwerpunkt im nördlichen Schwarzwald. Neben Beiträgen zu Freudenstadt stehen solche über verschwundene Waldgewerbe, über die Wilderei, das neue Naturschutzgebiet auf dem Kniebis, das Besucherbergwerk «Frischglück» in Neuenbürg, das historische Silberbergwerk in Neubulach, die Hermann-Hesse-Bahn Calw–Weil der Stadt, das Hornberger Schießen und die Wildberger Kröpf. Andere Jubiläen boten den Anlaß zu Aufsätzen über den 1499 geborenen württembergischen Reformator Johannes Brenz, die vor 300 Jahren zugezogenen Waldenser und die im gleichen Jahr geschehene Stadterhebung Pfullingens sowie über den vor 150 Jahren gegründeten Schwäbischen Sängerbund. Wie immer gibt's ein Preisausschreiben, ein «Schwäbisches Bücherbrett» zu neuen Publikationen, Gedichte, ein Kalendarium und einen Brauchtumskalender.

Kurz: Wieder einmal kann der Schwäbische Heimatkalender als Geschenk und zum Eigengebrauch empfohlen werden, nicht nur für Schwaben, sondern auch für Alemannen und alle sogenannten Reingeschmeckten.

Sibylle Wrobbel